



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der deutschen Kunst von den ersten historischen Zeiten bis zur Gegenwart

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

2. Norddeutschland.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

Das Stift bildet ein riesiges Rechteck, in dessen Mitte die Kirche, deren Fassade der in Weingarten sehr ähnlich, eingebaut ist. Die Gnadenkapelle bildet ein gewaltiges Oktogon mit vier größeren und vier kleineren Seiten, an dasselbe schließt sich das zweijochige mit je einer Kuppel gedeckte Langschiff und daran als östlicher Abschluß der Chor an. Cosmas Damian Asam ist der Meister der Deckengemälde im Achteck und im Schiffe, Egidius Asam führte die Stuckdecoration aus.

Der schon oben genannte Peter Thumb aus Bezau leitete den Neubau der Stiftskirche in St. Gallen seit 1756. Ein runder Mittelraum, der mit einer flachen Kuppel gedeckt ist, bildet den Hauptraum der Kirche, das Langschiff und der Chor schließen sich auf beiden Seiten mit je drei Jochen an denselben an. Die Seitenschiffe sind um diesen Mittelraum herumgeführt, im Osten sind Türme vor dieselben gestellt, welche die Fassade in die Mitte nehmen. Die Kirche ist von prächtigster Raumwirkung. Christian Wenzinger aus Freiburg im Breisgau hat die Deckenmalereien im Schiffe ausgeführt, wie er auch die in Rokostil gehaltenen Stuckdecorationen leitete. Die Stuckaturen des Chores haben zwei Brüder Gigl und die Malereien der Chordecke ein Joseph Wannemeister aus Ulm gemacht. Die Deckengemälde des Chores wurden im Anfange des XIX. Jahrhunderts, da sie stark gelitten hatten, durch sehr minderwertige Arbeiten ersetzt.

2. Norddeutschland.

In Norddeutschland übernimmt Berlin zum ersten Male eine führende Rolle in der Kunstbewegung. Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm, welcher der Hauptsache nach in Holland erzogen und dessen erste Gemahlin eine Prinzessin von Oranien war, berief seine Architekten, Bildhauer und Maler mit Vorliebe aus Holland. In der französischen Kolonie waren auch eine Anzahl begabter Künstler und tüchtiger Kunsthandwerker, so daß es natürlich ist, daß die damalige Berliner Kunst einen vorwiegend holländisch-französischen Charakter trug.

Johann Gregor Meinhard (gest. 1678), von Geburt Holländer, wurde 1650 als kurfürstlicher Baumeister nach Berlin berufen. Er baute im alten Lustgarten ein Lusthaus, an einem Teile des kurfürstlichen Schlosses setzte er ein Stockwerk auf und führte seit 1673 den Bau des von Philipp de Chieze begonnenen Stadtschlosses zu Potsdam weiter. Matthias Smids (1626—92) aus Rotterdam, der etwa gleichzeitig mit Meinhard nach Berlin gekommen war, erbaute den kurfürstlichen Marstall in der Breiten Straße. Rüdiger von Langerveld (1635—95) aus Nymwegen errichtete das Schloß Köpenick und die Dorotheenkirche in Berlin.

Der bedeutendste dieser holländischen Architekten war Johann Arnold Nering (gest. 1695), ein Schüler von Smids. Er führte den Kernbau des Berliner Zeughauses (Fig. 368) aus; den architektonischen Schmuck, das

Portal und vor allem auch die mächtigen Trophäen über dem Hauptgesims hat aber erst der Architekt Johann de Bodt, der Sohn eines Mecklenburgers (1670 in Paris geboren) entworfen und Andreas Schlüter ausgeführt. Am Stadtschloß zu Potsdam, an dem er seit 1683 tätig war, verlängerte er den nach der Stadt gelegenen Seitenflügel und erhöhte ihn noch um ein Stockwerk. Auch soll auf seinen Plan der halbrunde Abschluß nach der Stadtseite, den erst de Bodt ausführte, zurückgehen. 1688 erhielt Nering den Auftrag, die Friedrichstadt in Berlin anzulegen. Er entwarf hier alle Gebäude, so das jetzt abgebrochene Fürstenhaus und das Palais Schomberg, das zuletzt Kaiser Friedrich bewohnt hat.

Andreas Schlüter (geb. zu Hamburg 1662, gest. zu Petersburg 1714) wurde im Jahre 1694 als Lehrer an die neugegründete Akademie der Künste in Berlin berufen. Sein erstes Werk hier ist das Schloß Charlotten-



Fig. 368. Königliches Zeughaus, Berlin.

burg, das er 1695 begonnen hat. Das geniale Hauptwerk Schlüters ist das Königliche Schloß in Berlin (Fig. 369). Von 1697—1701 wurde an dem Schloße nach einem Plane gebaut, nach welchem es einen beinahe quadraten, von einer doppelten Arkadenreihe umgebenen Hof hätte umschließen sollen. König Friedrich I. wünschte dann eine Vergrößerung des Schlosses, und Schlüter baute an Stelle des vierten, noch nicht ausgeführten Flügels eine offene zweigeschossige Arkadenhalle. Die beiden Längstrakte verlängerte er zu beiden Seiten eines Vorhofes. Die beiden Hauptfassaden wurden durch je zwei riesige Portalrisalite ausgezeichnet. So hat Schlüter einen Palast von grandioser Wucht und Monumentalität geschaffen, den stolzeften Schloßbau in ganz Deutschland. Obgleich man die Anlehnung an italienische und französische Vorbilder bemerken kann, macht das Ganze doch einen durchaus harmonischen Eindruck, das Gesamtbild des Schlosses eine eigenartige, selbständige Er-

scheinung von gewaltiger Wirkung. Im Innern ist namentlich auch die große Haupttreppe bemerkenswert, wie auch besonders die Innendekoration die Begabung des Meisters als Architekt und Bildhauer in glänzendster Weise dartut.

Kleinere Bauten Schlüters, an denen sich mehr holländische Stileigentümlichkeiten bemerkbar machen, sind das Palais Wartenberg an der Langen Brücke und das Kamekeische Gartenhaus, jetzt ein Teil der Loge Royal. Ebenso waren auch an dem Münzturme, zu welchem Schlüter mehrere Pläne entworfen hatte, mehr holländische Formen verwendet. Als der Turm infolge von Rissen im Mauerwerk abgetragen werden mußte, gelang es den Feinden des Meisters, deren Führer Gosander von Goethe war, indem sie auf die unzulängliche technische Bildung des Künstlers den Mißerfolg zurückführten, ihn 1705 zu stürzen. 1713 zog Schlüter nach Petersburg, wo er aber schon im folgenden Jahre gestorben ist.



Fig. 369. Königliches Schloß in Berlin.

Schlüters heftigster Gegner, Gosander Freiherr von Goethe (1670 bis 1729) aus Riga, wurde sein Nachfolger am Schloßbau. Er führte die Verlängerung des Nord- und Südlügels zu Ende und erbaute den Westflügel mit dem großartigen Hauptportale. Als streng geschulter Architekt hielt er sich noch mehr an die Regeln der Theoretiker, und so hat seine Architektur auch einen klassizistischen Zug, der sie ziemlich von der phantasiereichen Schlüterschen Bauweise abstecken läßt. In den Jahren 1706—09 baute er zwei Flügel an das Schloß Oranienburg und das später vollständig umgeänderte Schloßchen Monbijou für die Gräfin Wartenberg. Am Schlosse Charlottenburg errichtete Gosander die Seitenflügel und die Kuppel, sowie die höchst geschmackvoll dekorierte Kapelle.

Von Schülern Schlüters sind noch Martin Heinr. Böhme (gest. 1725), der unter seiner Leitung am Berliner Schloß mitgearbeitet hat, und Paul

Decker (1677—1713) aus Nürnberg zu erwähnen. Der erstere vollendete auch das von Schlüter begonnene Kreuzische Palais in der Klostergasse und erbaute das Schloß Friedrichsfelde. Decker ist hauptsächlich als Theoretiker durch seine Ornamentik und Entwürfe und namentlich durch die Veröffentlichung „Fürstlicher Baumeister oder Architectura civilis“, welche 1711—16 in Augsburg erschienen ist, bekannt geworden. Er war einer der virtuossten Dekorationskünstler seiner Zeit.

Leonhard Christoph Sturm, der ein heftiger Gegner Schlüters war, hat sich ebenfalls durch Publikationen von Entwürfen und als Schriftsteller einen Namen gemacht.

In Dresden begann mit dem Regierungsantritt des Kurfürsten August des Starken (1694—1733), der 1698 auch König von Polen wurde, eine Zeit regster Bautätigkeit. Vor seiner Thronbesteigung hatte dieser Fürst eine Rundreise an die Höfe von Europa gemacht und den Glanz dieser Hofhaltungen kennen gelernt. Selbst künstlerisch begabt, faßte er großartige Pläne für einen glanzvollen Ausbau seiner Residenz. In Matthias Daniel Pöppelmann (1662—1736) fand er einen ausgezeichneten Architekten, der wohl befähigt gewesen wäre, die umfassenden, hochliegenden Pläne seines Fürsten für den Ausbau des Schlosses zu verwirklichen. Die Finanzlage des Staates ließ es nur zur Errichtung eines Ehrenhofes kommen, in dem man Tournoi und Feste aller Art abhalten wollte. Später hoffte man ein neues Schloß anbauen zu können.

Im Jahre 1711 wurde dieser Schloßvorhof, der Zwinger, begonnen. Er bildet der Hauptsache nach ein großes Rechteck mit halbrund abschließenden Ausbuchtungen an den Schmalseiten. An den Ecken und in den Bogen des Brunnhofes erheben sich glänzende Pavillons (Fig. 370), die durch flachgedeckte, mit Balustraden bekrönte Galerien untereinander verbunden sind. Die Plattformen dieser Galerien boten den Zuschauern der im Hofe abgehaltenen Festlichkeiten bequeme Plätze. Das Hauptportal an der Südseite und die beiden polygonalen Mittelpavillons an der Ost- und Westseite sind mit verschwenderischem Reichtume ornamentaler und figürlicher Dekorationen von großer Schönheit ausgestattet. Satyrhermen tragen im Erdgeschoße das Gebälk, während überockgestellte Säulen und gekuppelte Pilaster am Obergeschoße die stark bewegten, oft unterbrochenen und gekröpften Gesimse tragen. Ueber denselben erheben sich turmartige Mansarddächer von den ausschweifendsten Formen. Ueber dem Südtore ragt die polnische Krone mächtig empor.

Im Jahre 1722 wurde der Bau aus Geldmangel unterbrochen, der Nordflügel, an den sich der Königspalast hätte anschließen sollen, kam nie zur Ausführung, an seiner Stelle errichtete Semper im XIX. Jahrhundert den Museumsbau. Von der Einrichtung des Zwingers ist nur im Südwestpavillon ein Saal erhalten. Der Zwinger ist eine großartige Anlage in schwungvoller, phantastisch-heiterer, oft etwas derber Pracht, welche die lebenslustige, genüßfreundige Art des damaligen sächsischen Hofes ausgezeichnet repräsentiert.

In den Jahren 1722—30 baute Böttgermann das Schloß Moritzburg bei Dresden um; die Dekoration desselben zeigt ebenfalls die heitere Pracht des Zwingerbaues.

Für den Feldmarschall von Flemming errichtete der Meister das sogenannte Holländische Palais zu Dresden, das er dann zusammen mit Zacharias Longuelune seit 1729 für den König zum heutigen Japanischen Palais erweitert und umgebaut hat. Gemeinsam mit dem Architekten Karger war er seit 1711 an dem Taschenberg-Palais tätig. Auch die Dresdener Brücke hat Böttgermann in den Jahren 1727—31 umgebaut.

Der Ratszimmermeister Georg Bähr (geb. 1666 zu Fürstenwalde) erbaute die Frauenkirche zu Dresden (1726—40), das Hauptwerk des norddeutschen protestantischen Barockkirchenbaues (Fig. 371). Der Grundriß zeigt einen kreisrunden Kirchenraum, der in ein Quadrat mit abgestumpften Ecken eingeschrieben ist. Im Hauptraume erheben sich acht so im Kreise herumgestellte Säulenpfeiler, daß die Bogen über denselben, welche in den Achsen liegen, weiter sind, als diejenigen über den Diagonalen. Die Umfassungsmauer bildet ein Quadrat, in welchem die weiteren Bogen ein Kreuz bilden, in das an drei Seiten Tore mit hohen Fenstern darüber münden, während der vierte Arm als Abendmahlchor sich über das Quadrat hinausbaut. In die Ecken des Quadrates sind übereckgestellte Treppentürme gelegt, die zugleich die Widerlager der mächtigen, den Mittelraum überspannenden Kuppel bilden. Der anlaufende Kuppelhaß birgt die innere Kuppel und trägt über der vorgeblendeten Galerie die stolz aufstrebende äußere Kuppelwölbung. Eine weite, offene Laterne krönt den ganzen Bau.



Fig. 370. Pavillon vom Zwinger in Dresden.

In die Ecken des Quadrates sind übereckgestellte Treppentürme gelegt, die zugleich die Widerlager der mächtigen, den Mittelraum überspannenden Kuppel bilden. Der anlaufende Kuppelhaß birgt die innere Kuppel und trägt über der vorgeblendeten Galerie die stolz aufstrebende äußere Kuppelwölbung. Eine weite, offene Laterne krönt den ganzen Bau.

Der Mittelraum, zu dem eine doppelte Freitreppe emporführt, ist vorn mit einer Brüstung abgeschlossen, an der ein Lesepult sich vorbaut. Ueber dem Altare im Hintergrunde des Chores ist die Orgel angebracht. Die Kanzel steht seitlich am nordöstlichen Pfeiler. Zwischen den Pfeilern sind in mehreren Stockwerken übereinander Emporen angebracht, die zwar den Raum malerisch beleben, aber auch seine Gesamtwirkung stark beeinträchtigen.

Die Einteilung des Innern entspricht vollkommen den Forderungen des

protestantischen Gottesdienstes, die Gemeinde ist um die Kanzel gereiht und hat doch den Blick nach dem Altarraum frei, ihre Aufmerksamkeit wird stets in gleicher Richtung erhalten.

Das ganze Gebäude mit den Dächern ist aus Sandstein erbaut, die aus Steinen aufgemauerte Kuppel ist eine bewundernswerte technische Leistung. Das Äußere des Baues, an dem Bähr alle kleine Dekoration weggelassen hat, ist von großartigster, monumentalster Wirkung. Die Vollendung seines genialen Werkes erlebte der Meister leider nicht; er starb 1738 infolge eines Sturzes vom Gerüste.



Fig. 371. Frauenkirche in Dresden.

Bähr wird immer zu den bedeutendsten deutschen Baukünstlern, zu den kühnsten Technikern auf diesem Gebiete gezählt werden müssen.

b) Das Rokoko.

Im zweiten Viertel des XVIII. Jahrhunderts hält mit der unbedingten Vorherrschaft französischer Politik und Mode auch in der bildenden Kunst der französische Rokokostil seinen siegreichen Einzug in Deutschland. Freilich sind die deutschen Künstler und Kunsthandwerker jetzt wieder so geschult, daß sie sich mit Leichtigkeit die Eigenart dieses Stiles zu eigen machen und ihn selbständig verwerten. Deutscher Art und deutschem Wesen entsprechend werden die

Formen weniger leicht und graziös, das deutsche Rokoko ist schwerer, aber auch viel stärker bewegt in der Linie, noch weniger symmetrisch und von noch übertriebenerer Naturalistik.

Das Äußere der Gebäude wird strenger, statt des üppigen, schweren Prunkes, des Pathos und der Erhabenheit des Barockstiles bevorzugt man ernstere, nüchternere und trockenere klassizistische Formen. Nur an mehr nebensächlichen Baugliedern, den Schlußsteinen von Portalen und Fenstern, den Balustraden, Füllungen und Reliefs werden die spielenden, phantastisch-willkürlichen Dekorationsformen des Rokoko angebracht.

Bei den Schlössern gab man den Gebäuden eine riesige Längenausdehnung, womit man eine Verminderung der Höhe bis zur Einstöckigkeit ver-